

Jennifer Braden, Judith Schaper, Christoph Spix

Mobilität mit Erasmus+ – „World War II – Our history and its Cultural Legacy“

Der Artikel fasst die Erfahrungen der Autorinnen und des Autors mit der Erstteilnahme an einem Erasmus+-Projekt für Schulpartnerschaften zusammen und reflektiert zudem Möglichkeiten und Grenzen der von der EU geförderten Mobilitäten.

Leitidee des Erasmus+-Projekts

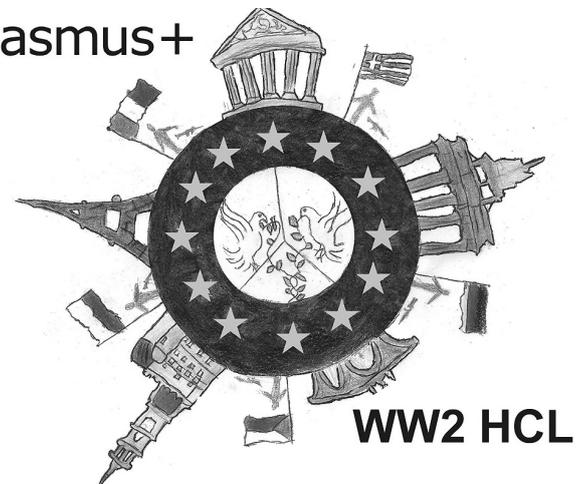
Erasmus+ ist ein Förderprogramm der Europäischen Union mit dem Ziel der Stärkung transnationaler Zusammenarbeit. Im Bereich der schulischen Bildung werden in der Leitaktion zwei ein- bis zweijährige Schulpartnerschaften gefördert, in deren Fokus Begegnungen zwischen Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrkräften im Rahmen der Arbeit an einem Projekt zur Förderung demokratischer und interkultureller Bildung stehen. Das Thema des vorgestellten Projekts lautet „World War II – Our History and its Cultural Legacy“ (Der Zweite Weltkrieg – Unsere Geschichte und ihr kulturelles Erbe). Ziel ist es, Begegnungen der Urenkelgeneration ehemaliger Kriegsgegner zu ermöglichen und die Darstellung von unterschiedlichen Kriegserlebnissen in Literatur, Film, Kunst und Musik zu reflektieren.

Organisatorische Rahmenbedingungen und Partnerschulen

Das Erasmus+-Programm bietet die Möglichkeit, als koordinierende Schule ein Projekt zu planen, dieses auf der Kommunikationsplattform eTwinning zu präsentieren und interessierte Partnerschulen auszuwählen oder sich als nicht-koordinierende Schule angebotenen Projekten anzuschließen. Für eine Erstteilnahme an einem Projekt empfiehlt sich Letzteres, da man somit von Erfahrungswerten von Partnerschulen profitieren kann. Nach Auswahl der Partnerschulen durch die koordinierende Schule müssen Absprachen bezüglich der konkreten Gestaltung der einzelnen Mobilitäten (z.B. die Länge der Aufenthalte, die Anzahl und das Alter der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler, inhaltliche Schwerpunkte etc.) getroffen und für die Antragstellung formuliert werden. Als besonders positiv sind hierbei die vielfältigen Möglichkeiten der Gestaltung zu erwähnen, die den Schulen inhaltliche, methodische und organisatorische Freiheiten erlauben, ebenso wie die ausgezeichnete unterstützende Mitwirkung des Pädagogischen Austauschdienstes (PAD), welcher als nationale Agentur für das Förderprogramm in Deutschland fungiert. Zudem ist das Förderprogramm finanziell großzügig ausgestattet.

Am vorgestellten Projekt nehmen neben der koordinierenden Schule in Frankreich und dem Heinrich-Böll-Gymnasium

Erasmus+



Troisdorf drei weitere Schulen aus Polen, Tschechien und Griechenland teil. Innerhalb der zweijährigen Projektlaufzeit finden fünf Mobilitäten in die Partnerländer statt sowie ein obligatorisches Treffen der Lehrkräfte, welches zur vorbereitenden Planung oder abschließenden Bilanzierung genutzt werden kann.

Gestaltung der Mobilitäten

Die erste Mobilität fand in Deutschland statt, bei welcher der Aspekt „Young People in World War II“ (Jugendliche im Zweiten Weltkrieg) sowie dessen Darstellung im Medium Film fokussiert wurden. Zur Vorbereitung der Mobilität setzten sich Teilgruppen der deutschen teilnehmenden Schülerinnen und Schüler unter Anleitung der Lehrkräfte mit den Themen Ausbildung von Jugendlichen während des Nazi-Regimes, Erfahrungen von jugendlichen Widerstandskämpferinnen und -kämpfern und Kriegsgefangenen sowie deren Darstellung in Filmen auseinander und bereiteten Kurzpräsentationen für die ausländischen Partnerschulen vor. Außerdem führten die Schülerinnen und Schüler ein Interview mit einem Zeitzeugen, der von seinen persönlichen Erfahrungen als jugendlicher Kriegsteilnehmer in der Nähe von Koblenz berichtete, welches aufbereitet und auf dem TwinSpace (digitales Klassenzimmer) für die Partnerschulen zugänglich gemacht wurde.

Nach einem gemeinsamen Kennenlernabend in einer Jugendherberge, bei welchem die Schülerinnen und Schüler ihre ausländischen Partnerinnen und Partner erstmals persönlich trafen, wurden an den darauffolgenden drei Tagen Exkursionen zur ehemaligen NS-Ordensburg Vogelsang in Schleiden in der Eifel, zum NS-Dokumentationszentrum in Köln und dem Friedensmuseum in Remagen unternommen. Vor Ort erhielten die Schülerinnen und Schüler englischsprachige Führungen und nahmen an Workshops teil, in welchen Dokumentarfilme zum Ausbildungsalltag der zukünftigen Nazi-Elite in Vogelsang gedreht, Biografien von jugendlichen Widerstandskämpferinnen und -kämpfern erarbeitet und Friedensbotschaften auf Friedenstauben gebastelt wurden. Außerdem wurden von den teilnehmenden Schulen Vorschläge für ein Projektlogo gestaltet, aus welchen die Schülerinnen und Schüler den Vorschlag der griechischen Partnerschule als Gewinner wählten. Alle Produkte wurden anschließend in der Schule präsentiert und im TwinSpace hochgeladen.

Die Mobilitäten in den vier Partnerländern erfolgen in den kommenden 16 Monaten. Auch dort werden Exkursionen zu bedeutenden Orten im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg unternommen, so z.B. die Landungsstrände der Normandie und die Gedenkstätte zum ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz. Außerdem wird die Darstellung der Kriegererlebnisse in Literatur, Kunst und Musik von den ausländischen Partnerschulen fokussiert.

Erste Bilanzierung – Möglichkeiten und Grenzen der Mobilitäten

Im schulischen Kontext werden der Mobilität häufig durch alltägliche Rahmenbedingungen Grenzen gesetzt. Auch bei der Teilnahme an einem Erasmus+-Projekt müssen Aspekte wie ein hoher Vertretungsaufwand durch begleitende Lehrkräfte sowie fehlende Schülerinnen und Schüler bei der Vorbereitung auf Lernstandüberprüfungen, insbesondere bei Projekten mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Sekundarstufe II, bedacht werden. Darüber hinaus stellen die unterschiedlichen schulischen Strukturen der europäischen Partnerschulen eine Herausforderung für die Terminfindung, z.B. durch unterschiedliche Ferienzeiten, aber auch für die Organisation allgemein dar. Deshalb ist es ratsam, nicht zu viele Partnerschulen in ein Projekt einzubinden. Grundsätzlich ist es jedoch möglich, Mobilitäten mit zwei bis sechs Partnerschulen zu gestalten. Außerdem empfiehlt es sich, für Projekte in der Sekundarstufe I inhaltliche und methodische Schwerpunkte zu setzen, die mehr kreativ und weniger kogni-

tiv ausgerichtet sind als das vorgestellte Projekt, da sprachliche Barrieren und unterschiedliches Vorwissen Berücksichtigung finden sollten. Erste Erfahrungen zeigen zudem, dass die ausländischen Partnerschulen – im Gegensatz zu den vielen Freiheiten bezüglich bürokratischer Entscheidungen, die deutsche Schulen erfahren – unterschiedlich hohen bürokratischen Hürden sowohl auf schulischer als auch auf nationaler Ebene ausgesetzt sind, was die Zusammenarbeit erschweren kann. Dies betrifft insbesondere die Verwaltung der zur Verfügung gestellten Gelder, die in manchen Ländern Gemeindeverwaltungen oder Schulbuchhaltern obliegt und deren Vorgaben sich von Land zu Land unterscheiden und in manchen Fällen sogar inkompatibel sind. Zusätzlich sollten ökologische Aspekte des Reisens zu fernen Partnerschulen nicht außer Acht gelassen werden. So sollte z.B. über die Möglichkeit der Begegnung an Drittrorten nachgedacht werden.

Trotz der genannten Grenzen eröffnen die Mobilitäten im Rahmen des Erasmus+-Projekts aber auch viele Möglichkeiten. So wird durch die großzügige finanzielle Förderung auch Schülerinnen und Schülern aus sozial schwachen Familien die Teilnahme an einer Begegnung mit europäischen Partnerinnen und Partnern ermöglicht. Besonders in Zeiten des Euro-Skeptizismus ist es zudem wichtig, Schülerinnen und Schülern persönliche Begegnungen und bedeutsame Interaktionen mit europäischen Partnerinnen und Partnern zu ermöglichen und damit Fremdverstehen und Toleranz fördern zu können.

Die Erfahrungen der Erstteilnahme an einem Erasmus+-Projekt zeigen, dass von Seiten der Schülerinnen und Schüler und deren Eltern aller beteiligten Schulen ein großes Interesse an dem persönlichen Austausch mit ausländischen Partnerinnen und Partnern besteht. Das zeigt sich in der großen Bereitschaft zur Investition von Zeit und Arbeit in das Projekt und darin, dass die Schülerinnen und Schüler trotz der Unterschiede bezüglich Alter, Geschlecht und kultureller Hintergründe auch außerhalb der Mobilitäten einen regen Kontakt über soziale Medien halten.

Auch für die organisierenden Lehrkräfte ist die Teilnahme an einem Erasmus+-Projekt aufgrund des hohen organisatorischen und zeitlichen Aufwands herausfordernd, gleichzeitig jedoch fachlich und persönlich sehr lohnens- und höchst empfehlenswert. So erhält man nicht nur vielfältige Einblicke in unterschiedliche Traditionen, z.B. bezüglich Gastfreundschaft, und in den Schul- und Lehralltag an europäischen Partnerschulen, sondern reflektiert auch eigene stereotypische Vorstellungen durch den gewinnbringenden persönlichen Austausch mit europäischen Kolleginnen und Kollegen.

Jennifer Braden (Englisch / Deutsch), **Judith Schaper** (Französisch / Geschichte) und **Christoph Spix** (Englisch / Geschichte) unterrichten am Heinrich-Böll-Gymnasium in Troisdorf und koordinieren das Erasmus+-Projekt „World War II – Our History and its Cultural Legacy“ an ihrer Schule.